Der Bündner Komponist Paul Juon : 1872-1940

Autor(en): **Perini, Elisa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1950)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-397467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hat mir stets ihr historisches Interesse und ihr großes Zahlen- und Zeitgedächtnis; dies ist mir auch bei einfachsten Nachkommen aufgefallen, die als Bauern, Hirten und Taglöhner ihr Leben fristen. Im Vergleich zur allgemeinen Putzsucht von heute steckten sie allerdings noch ziemlich im andern Extrem; sie hatten gegen das Frühjahr zuweilen den «Schab» und «Kratz» auf der Stör. Besagter «alt Luzi» erzählte uns gelegentlich, in seiner Wiesner Schulzeit (oder Konfirmandenzeit, Zwanziger/Dreißiger Jahre) habe ein Mitschüler von sich zuhause einen besonders heiklen Fall gemeldet. Der Herr Pfarrer habe erschrocken ausgerufen: «Wenn's nuon nid ätta di alt Bärger Schebia ist!» Die scheint im vorangegangenen 18. Jahrhundert bös gespukt zu haben.

Der Bündner Komponist Paul Juon 1872—1940

Von Elisa Perini, S-chanf

Während Graubünden in der Kunst, der Literatur, der Malerei und der Architektur eine Anzahl namhafter Vertreter aufzuweisen hat, zählt es derer nur wenige in der Musik. Zwei Komponisten, deren Werke mehr als nur lokale Bedeutung besitzen, erwarben sich einen ehrenvollen Platz in der schweizerischen und europäischen Musikliteratur der letzten fünfzig Jahre. Der erste, Otto Barblan, 1860—1943, als Organist, Dirigent und Komponist in Genf tätig, blieb Zeit seines Lebens seiner Bündner Heimat treu verbunden und schuf für sie mehrere seiner besten Werke.* Der zweite, sein Zeitgenosse Paul Juon, lebte von Kind auf im Ausland und hat die Heimat seiner Familie vielleicht kaum gekannt.

Seine Eltern, die aus Safien stammten, waren nach Rußland ausgewandert. Am 8. März 1872 wurde ihr Sohn Paul in Moskau geboren. Da er schon früh eine ausgesprochene musikalische Begabung zeigte, ließ ihm sein Vater eine sorgfältige Ausbildung angedeihen, vor allem durch Tanajew, den hervorragenden Vertreter der russischen Klavier- und Kompositionsschule. Nachdem er einige Jahre als Klavierlehrer in Baku gewirkt hatte, übersiedelte er nach Berlin im Jahre 1897, das seine zweite Heimat werden sollte und wo er während fast vierzig Jahren als Pianist und besonders als Kompositionslehrer an der Staatlichen Hochschule für Musik tätig war. Als diese Musikschule im Jahre 1927 zum hundertsten Todestage Beethovens einen Beethovenpreis begründete, war Paul Juon der erste Pianist und Komponist, der mit dieser Ehrung ausgezeichnet wurde.

Aber nicht nur als ausübender Künstler erlangte Paul Juon Anerkennung und Berühmtheit, sondern ebensosehr als Schöpfer bedeutender Musikwerke. Von Anfang an fanden seine Kompositionen die Beachtung der Musikwelt in Deutschland. Seine frühen Orchesterwerke, wie die Sinfonie Op. 23 und die «Wächterweise» für großes Orchester, wurden durch die ausgezeichnete, berühmte Meininger Kapelle aufgeführt. Der Geiger Franz von Vecsey spielte seine Violinkonzerte in Berlin und andern Städten. Die Pianisten machten die zahlreichen Klavierkompositionen bekannt. Viele davon schrieb Paul Juon für den Unterricht in den Klassen für fortgeschrittene Schüler, die den virtuosen Satz zu bewältigen vermögen.

Im Gesamtwerk Paul Juons nimmt die Kammermusik den gewichtigsten Platz ein: zahlreiche Sonaten, Trios, Quartette, eine Kammersinfonie für kleines Orchester mit Klavier. In mehreren dieser Werke spiegelt sich ein Einfluß nordischer Landschaft, nordischen Ernstes. So sind ein Trio und das Klavierquartett «Rhapsodie» dem Helden des berühmten Romans von Selma Lagerlöf, Gösta Berling, gewidmet. Einen besonders starken Erfolg errang sich das Tripelkonzert für Klavier, Violine und Violoncello mit großem Orchester, betitelt «Episodes concertantes», Op. 45, das unter der Leitung von Hans Pfitzner mehrmals aufgeführt wurde. Auch die Sammlung «Kakteen», die Suite «In Futurum» und «Miniaturen» fanden gute Aufnahme im Konzertsaal.

War so der Komponist Paul Juon in Deutschland weithin beachtet und geschätzt, blieb er im schweizerischen Musikleben und gar in seiner engeren Heimat Graubünden fast ein Unbekannter. Ja, sein Name fehlt in dem vor einigen Jahren erschienenen Schweizer Musiker-Lexikon. Wenige Jahre vor seinem Tode hatte sich Paul Juon an den Genfersee zurückgezogen, wo er noch einige größere Werke schuf, u. a. eine «Rhapsodische Sinfonie» und eine Suite für Bläser, die von Radio Sottens im Jahre 1940 in der Uraufführung dargeboten wurde. Gegen hundert seiner Werke sind veröffentlicht worden. Er starb in Vevey im Juli 1940. Eine Berliner Zeitung bezeichnete ihn als «eine überragende Komponistengestalt und bahnbrechenden Spender hochbedeutsamer Kammermusik, in welcher sich südländische Frische und Lebensbejahung mit dem gewichtigen Ernst des Nordens zu vermählen scheinen».

---

* Siehe «Bündnerisches Monatsblatt» Nr. 4, 1949